

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau : zur Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionalismus. Es stürzt das Luthertum. Soweit Luther etwas Großes bleibt, wird er nach der Katastrophe neu verstanden werden müssen. Ueber den Trümmern des Dritten Reiches wird die Botschaft vom Reiche Gottes aufsteigen, die das deutsche Volk bisher so wenig verstanden hat, trotzdem sie auf seinem Boden am gewaltigsten verkündigt worden ist, und an der allein es wahre Größe gewinnen wird. Ueber dem Sturze eines Stückes Antichrist steigt Christus neu auf.

Parpan, 28. Juli 1933.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. China will einen nationalen Wirtschaftsrat schaffen und bittet um europäische Berater.

In Tokio findet der Prozeß der Faschistenverbindung statt, die eine Anzahl gegnerischer Politiker (Ynukai, Dan etc.) ermordete oder ermorden wollte.

König Ibn Saud beginnt in Arabien mit der festen Ansiedlung der Beduinen in großem Stil. Volkswirtschaftlicher Gewinn, ästhetischer Verlust! Gibt es bald nichts Freies, Wildes, Bewegliches mehr? — Die arabische Nation konsolidiert sich.

Der Vertreter des politischen Departements der Jewish Agency, Chaim Arlosoroff, ist in Tel Aviv auf einem Spaziergang, im Beisein seines Weibes, von jüdischen Revisionisten (= Faschisten?) ermordet worden. Die Juden waren und sind nicht so einig, wie Unwissende glauben.

Der Oberrabbiner zu Prag hat gegen die Verteilung der sogenannten Protokolle der Weisen zu Zion (eine längst demaskierte läppische Fälschung) Klage erhoben. Es sind daraufhin in Basle bei den beiden Führern der „Nationalen Front“ Zander und Rüeggsegger 761 Exemplare dieses bösartigen Madhwerkes beschlagnahmt worden.

Rektor Magnes von der hebräischen Universität in Jerusalem fordert in einem Aufruf zu einer hebräischen Akademie in Jerusalem auf, die alle vertriebenen jüdischen Gelehrten und Schriftsteller aufnehmen und ein Zeugnis des Menschheitsgedanken Israels gegen den Blut- und Gewaltnationalismus sein soll.

In Sofia hat man gegen das Treiben der mazedonischen Banden energisch eingegriffen.

Albanien wolle sich der italienischen Vorherrschaft entziehen.

In Spanien ist von rechts und links her ein revolutionärer Vorstoß gegen die republikanisch-sozialistische Regierung erfolgt. Er ist vorläufig wieder abgewehrt worden. — Der konfessionelle Religionsunterricht ist in den Schulen verboten worden. (In Deutschland wird er neu befestigt!)

II. Abrüstungs- und Friedensbewegung. Der sozialdemokratische dänische Premierminister Stauning hat erklärt, das Hitler-Regime verhindere durch sein Gebaren die Durchführung der radikalen Abrüstung. (In Rendsburg in Schleswig-Holstein verlangte neuerdings eine Versammlung von 30 000 Menschen die Rückkehr zu Deutschland des zu mehr als zwei Dritteln von Dänen bevölkerten Nordschleswig).

Der Streit zwischen Polen und Deutschland über die Anwendung der polnischen Agrarreform im Gebiete der deutschen Minderheiten ist vor den Gerichtshof Im Haag gebracht worden.

Das Vorgehen der Studenten von Oxford, Cambridge, Glasgow und London hat in den Vereinigten Staaten Nachahmung gefunden. Die Nationale ameri-

kanische Studentenvereinigung veranstaltete an den Universitäten und Colleges eine Abstimmung über die Frage, wie sich die Studenten im Falle einer *Mobilisation* verhalten würden. Aus 70 Universitäten und Colleges gingen 22 627 Antworten ein. Davon erklärten 28 Prozent, sie würden jeden vom Kongreß beschlossenen Krieg, 33 Prozent aber, sie würden nur einen Verteidigungskrieg mitmachen, während 39 Prozent sich für *bedingungslose Dienstverweigerung* aussprachen. Und da meinen gewisse helvetische Ur-Pfahlbürger, der Antimilitarismus sei eine Erfindung der schweizerischen Religiös-Sozialen!

Die Graubündner Synode hat auf einen Antrag der Religiös-Sozialen ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition gefordert.

Inzwischen hat freilich der Bundesrat, unbekümmert um all diese Petitionen, zu den 400 letztes Jahr an Persien gelieferten Maschinengewehren 200 neue gefügt. Nur eine Initiative kann hier helfen.

Dazu ein Gegenbeispiel:

„Am 12. Mai wurde den Hafenarbeitern in Le Havre aufgetragen, Kanonen, Maschinengewehre und Granaten zu verladen, was jedoch durch sie entschieden verweigert wurde. Wie ein Mann verließen sie das Schiff! Alle Bemühungen des Unternehmers, die Entladung des Schiffes zu erlangen, blieben fruchtlos, ebenso wie die Inanspruchnahme der Gewerkschaft der Hafenarbeiter. Aber auch die Marinesoldaten, denen daraufhin befohlen wurde, das Schiff zu entladen, verweigerten dieses, weil es keine Arbeit für sie, sondern eine Angelegenheit der Hafenarbeiter wäre.“

Bereits früher hatten die Hafenarbeiter von Le Havre sich geweigert, die Transporte von Schneider zu verschiffen, worauf dieses durch die Metallarbeiter der Schneider-Fabriken geschah. Diesmal ging es um einen Transport aus der Umgebung von Paris. Geworbene Mietsknechte haben am Sonntag, als der Hafen verlassen war, unter dem Schutz der Polizei das schmierige Werk verrichtet.“

Willy Blaser, der Neffe unserer Freundin Elisabeth Blaser in Le Locle, hat zum zweitenmal den Dienst verweigert. Er hat sich ausgezeichnet gehalten und ist von unserm Freunde, Pfarrer Marcel Bourquin in Genf, vor dem Kriegsgericht in Delémont ausgezeichnet verteidigt worden.

In Genf hat Robert Tavernay, wohl infolge des 9. November, verweigert. Er hatte schon damals dem Mobilisationsbefehl nach dem 9. November nicht Folge geleistet.

III. *Wirtschaftliches und Soziales.* Die *Arbeitslosigkeit* hat in den meisten Ländern (nicht in allen) saisonmäßig etwas abgenommen. Sie beträgt in der Schweiz nach der letzten Zählung etwa 53 000. In Deutschland und den Vereinigten Staaten versucht man ihr mit diktatorischen Maßregeln beizukommen. Das ist berechtigt, ja wohl notwendig; es fragt sich bloß, *wie, von wem und für wen* diese Diktatur geübt wird.

Trotz der Krise hat der Maggi-Konzern im letzten Geschäftsjahr 5,74 Millionen Reingewinn erzielt und 14 Prozent Dividende ausbezahlt. Ähnliches wird z. B. von den *Ver sicherungsgesellschaften* berichtet.

Aus Polen (Bialystok) wird ein großer Streik der Textilarbeiter mit blutigem Zwischenspiel gemeldet. Ebenso einer der Grubenarbeiter aus La Fayette in Pennsylvania, Bauernrevolten aus Galizien und Milchstreiks aus mehreren Gegenden der Vereinigten Staaten, zum Teil in großem Umfang.

IV. *Sozialismus.* Durch das Verbot der Partei in Deutschland ist der unerbauliche, gespensterhaft anmutende *Streit* zwischen den Resten der Organisation der deutschen Sozialdemokratie, der in Deutschland verbliebenen und der in Prag etablierten, von selbst erledigt worden. In Prag erscheint als Kampforgan der „Neue Vorwärts“, in Saarbrücken die „Deutsche Freiheit“, andere antifaschistische deutsche Blätter in Paris.

Wie anderswärts angedeutet ist, hat die in der Genfer Partei herrschende *Richtung Nicoles* ohne Sang und Klang vor den Forderungen des schweizerischen Parteivorstandes kapitulierte. Ob aufrichtigerweise?

Sowjet-Rußland hat für die Niederwerfung der immer noch, und zwar wesentlich in den eigenen Reihen vorhandenen Opposition gegen das Regime das Amt eines *Generalprokuretors* geschaffen. Eine neue *Tschistka* (das heißt Parteireinigung) soll stattfinden. Vom neuen *Fünfjahrplan* ist es still geworden. Groß sei die Not an Lebensmitteln.

Trotzky hat die Erlaubnis erhalten, auf Korsika, also auf französischem Boden, einen Kuraufenthalt zu machen.

Gegen *Hendersons* Besuch bei Hitler hat die Zweite Internationale Einsprache erhoben. Mit Recht. Das ist die bedenkliche Art vieler sonst rechter Menschen, daß sie zur Erreichung eines besonderen Ziels, das sie sich gesetzt, alle übrigen, vielleicht viel wichtigeren Ueberzeugungen drangeben. Es genügt an MacDonalds Verrat.

Die *sozialistische schwedische Regierung* hat ein Programm für *Arbeitsbeschaffung* fertiggestellt, das dazu bestimmt ist, sämtliche Arbeitslosen (150 000 an der Zahl) wieder einer Beschäftigung zuzuführen. Es hat den üblichen Inhalt (Straßenbau und so fort). In Schweden verbündet sich die Sozialdemokratie besonders mit den kleinen *Bauern*. (Was überall am Platze wäre — mit allen Bauern, von den kapitalistischen Großbauern abgesehen.)

In Zürich hat die Sektion der *Bauarbeiter* sich gegen die Benutzung von *Baggermaschinen*, welche Scharen von Arbeitern brotlos machen (und dazu wahnfinnigen Lärm verursachen) gewendet. Das ist ein außerordentlich wertvolles Symptom des Abkommens von dem verhängnisvollen sozialistischen Dogma vom unbedingten Werte jedes technischen „Fortschrittes“. Sie sagen u. a.:

„Welchen Trost vermag da unser Freund von der Stempelstelle verspüren bei dem Gedanken, daß vielleicht einmal in späteren Jahrhunderten der Aushubbagger Allgemeingut werde und dann durch entsprechende kürzere Arbeitszeiten dem Arbeiter doch noch zum Nutzen gereiche. Bei allem Respekt vor der Richtigkeit dieser Annahme, gilt für den Arbeiter der Gegenwart doch eben die Tatsache, daß diese Maschinerien für die nähere und wahrscheinlich auch fernere Zukunft noch im Besitze eines draufgängerischen Unternehmertums sind, daß nicht nur keine Ausichten für eine Kürzung der Arbeitszeit zur Zeit bestehen, sondern daß es viele Mühe braucht, um überhaupt die heute tariflich gültige Arbeitszeit vor Ueberschreitungen zu bewahren.“

Es ist höchste Zeit, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um eine weitere Ausbreitung solcher arbeitverzehrender Maschinen, wie es der Aushubbagger ist, zu unterbinden. Die Arbeiterschaft unserer Generation wird nicht allein von verzückten Vorstellungen über ein mögliches späteres Zeitalter leben können. Nein, sie lebt aus den Verdienstmöglichkeiten der Gegenwart, und es ist oberste Pflicht aller jener, welche sich zu einer Arbeiterpartei zugehörig betrachten, jede noch vorhandene Arbeitsmöglichkeit vor dem gierigen Zugreifen der Maschine mit dem Selbstbehauptungswillen der alten Weber von Uster zu verteidigen.“

V. Natur und Kultur. Auf *Sumatra* hat wieder ein *Erdbeben* Hunderte, in *China* (in der unglücklichen Provinz Shensi) eine *Ueberschwemmung* viele Tausende von Todesopfern gefordert. *Wirbelstürme* und *Hochwasser* werden aus vielen Gegenden gemeldet. *Kälte* und *Regen* haben in Europa viel geschadet.

In den Vereinigten Staaten scheint die *Prohibition* nun endgültig besiegt zu sein. Die Zahl der Staaten, die zur Aufhebung des betreffenden Verfassungsparagraphen nötig ist, wird bald erreicht sein. Es ist kein rühmliches Ende. Aber man darf es dem amerikanischen Volke zutrauen, daß es den Kampf gegen den Alkohol mit andern Mitteln und mit neuer Energie aufnehmen wird.

Die vom Völkerbund ausgearbeitete Konvention gegen die *Rauschgifte* ist nun am 9. Juli in Kraft getreten. Möchte sie wirksam sein. Und möchte der Kampf gegen die *geistigen* (auch die religiösen) Rauschgifte entbrennen.

Es ist nachdrücklich festzustellen, daß *Tom Mooney* noch nicht freigelassen ist. Nur sein Prozeß wird neu aufgenommen. Ebenso der des *einen* im Negerprozeß Verurteilten? Und *Warren Billings*?

Das „Israelitische Wochenblatt“ der Schweiz berichtet mit Genugtuung, daß in New York der *jüdische Boxer* Bär den berühmten deutschen Boxer Schmeling besiegt habe. Damit ist der Sieg des Judentums schon verbürgt! Solche schlimmsten Arten von „Assimilation“ sollten die Juden sich nicht zuschulden kommen lassen.

Ein furchtbarer *Raubmord* an der eigenen Mutter, in einem solothurnischen Weiler begangen, beleuchtet wieder die Abgründe unserer „Kultur“.

VI. Religion und Kirche. Aus der früheren, noch nicht „gleichgeschalteten Thüringer Landeskirche“ ist folgendes nachzutragen: Die „Deutschen Christen“ versuchten den „Religiösen Sozialisten“, den Vertretern der sozialistischen Arbeiterschaft, das Recht der Teilnahme an der Synode abzusprechen. Sie wurden dabei, wenn ich nicht irre, durch den damals einflußreichen, von dem Gedanken der „dialektischen Theologie“ (wohl Gogartenscher Färbung?) beherrschten „Reformatorischen Christen“ unterstützt. Man warf ihnen vor, daß sie den Materialismus vertraten und dazu den Klassenkampf und daher in der Kirche kein Recht hätten. Nicht nur ignorierten diese „Vertreter Christi“ dabei, daß die religiösen Sozialisten niemals den *ganzen* marxistischen Geschichtsmaterialismus vertreten haben, sondern sie bewegten sich auch in ihren Ansichten über diesen in den Bahnen der grössten Unwissenheit. Das Gleiche gilt von ihrer Beurteilung des Klassenkampfes. Im Angesicht der vorhandenen Sachlage verließen die religiösen Sozialisten unter Protest diese „christliche“ Synode.

Die Kirche wird für solche Dinge teuer bezahlen müssen.

Durch die Zeitungen geht folgender Bericht:

„Der in Qitzöbel bei Bad Wilsnack vertretungsweise amtierende hilfsdienstpflichtige Pfarrer Reinhard Busch aus Prenzlau wurde in Bad Wilsnack, als er in einer Versammlung sprechen wollte, in Schutzhaft genommen.“

Busch hatte am Vormittag in seiner Predigt in Qitzöbel und Lennewitz den Reichskanzler Adolf Hitler von der Kanzel herab als *Antichrist* und die Deutschen Christen als deutsche Heiden bezeichnet. Der erst 25 Jahre alte Prediger gehört zu der Bewegung religiöser Sozialisten.“

Dieser junge, noch nicht gleichgeschaltete Zeuge Christi hat zur Ehrenrettung des deutschen Christentums mehr getan, als tausende von Predigten „klügerer“ Amtsbrüder.

2. August.

Zur schweizerischen Lage. Auch in der Schweiz ist während der Berichtszeit außerordentlich viel mehr an politischen Ereignissen geschehen, als sonst zu geschehen pflegte. Daran sind zum großen Teil — das ist nicht zu leugnen — die „Fronten“ schuld. Reden wir zuerst von ihnen.

I. Die Frontenbewegung. Dieser Zeitraum hat den höchsten Aufstieg, aber wohl auch schon den Niedergang der Bewegung gesehen. Auf der Höhe, freilich nur der Frechheit und Siegesgewißheit, nicht des Geistes (darin gab es nie anderes als Flachland, wenn nicht Schlimmeres), befand sie sich, als die „nationale“ und „neue Front“ in St. Gallen nach den eine Zeitlang üblichen Reden von Sonderegger und Tobler nicht nur dem Doktor Rittmeyer, dem bekannten Führer der Jungliberalen, das Wort verweigerten, sondern ihn auch noch tätlich mißhandelten. Schon zeigte sich die Reaktion dagegen in Form einer nach zuverlässigen Berichten sehr schön verlaufenen Gegenversammlung, an der je ein Vertreter der Liberalen, der Katholiken und der Sozialdemokraten ohne Polemik den Standpunkt ihrer Partei entwickelten und dann im gleichen guten Geiste eine weitere Ausprache stattfand. Aber noch dauerte der Elan eine Weile fort, bis die schwere Niederlage von Luzern eintrat. Hier hatten die in Luzern herrschenden Freisinnigen das für die Frontenversammlung (es handelte sich wieder um die „nationale“ und „neue“) bestimmte große Lokal besetzt, nicht ohne Gewaltsamkeit, aber mit Hilfe der Polizei! Als der Hauptredner, Sonderegger, der große einstige Generalstabschef und Retter des Vaterlandes, seine stereotype Rede loslassen wollte, da

tönte es ihm bald von allen Seiten entgegen: „31 Prozent“, „China“, ersteres eine Anspielung auf seine schmutzigen Geschäfte mit Sowjetwechseln, letzteres eine auf seine Tätigkeit im Dienste der Internationale des Völkermordes. Er mußte mit seiner aus Zürich mitgebrachten Garde von jungen Harus-Eidgenossen schmählich abziehen; deren Autos wurden mit Steinen und Schimpfworten bombardiert (sogar Schüsse seien auf sie abgegeben worden, während andere durch Ausstreuern von Nägeln auf die Straße und dadurch herbeigeführte Zerstörung der Pneus schon in Rothkreuz zurückgehalten worden seien), und die Versammlung wurde durch die Freisinnigen weitergeführt, mit starken Bekenntnissen zur Demokratie.

Ich habe persönlich nichts dagegen, daß es auch etwa einmal *so* zugeht und müßte ein schlechter Sohn „alt fry Rätiens“ sein, wenn ich anders dächte. Es muß und soll in einem freien Volksleben nicht alles nach dem Lineal und nach dem Polizeireglement gehen. Dagegen ist es ganz unerlaubt, die Vergleichung mit den *Genfer Vorgängen vom 9. November* abzulehnen. Genau das, was in Luzern die *Bürgerlichen* unter dem Beifall der ganzen Schweiz getan haben, *nicht mehr, wollten* die *Sozialisten* unter Nicoles Führung in Genf tun. Der Unterschied war nur, daß diese sehr viel *stärker* und *direkter* durch die Oltramare-Versammlung herausgefördert und gereizt waren, als die Luzerner Freisinnigen durch die Sonderegger-Versammlung. In Genf aber mußte Militär her und bedeckten dreizehn Tote und fünfundsechzig zum Teil schwer Verletzte den Platz, und es erfolgte eine wilde, verlogene Ausnützung des Geschehenen im Dienste der Reaktion und des Militarismus, während über Luzern, wie gesagt, die ganze Schweiz (auch die sozialistische) Freude hatte. Nicht mit Unrecht; aber draftedischer könnte nicht gezeigt werden, was es heißt, mit zweierlei Elle messen.

Noch einmal erfolgte ein Aufschwung der Fronten. Am 9. Juli fand gleichzeitig eine große Versammlung des „Bundes für Volk und Heimat“ beim Kriegerdenkmal auf der Forch unweit von Zürich statt, und eine noch größere in den Ruinen des alten römischen Amphitheaters zu *Vindonissa* im Aargau. Hier sollte namentlich die *Jugend* vertreten sein. Hauptsprecher waren, neben dem nachgerade unvermeidlichen Feldprediger Joos von Schönenberg (Zürich), *Oberst Bircher* und *Bundesrat Minger*. Des letzteren Rede gipfelte nach dem üblichen Lippenbekenntnis zur Demokratie in der Ueberraschung einer *Forderung von nicht weniger als hundert Extramillionen für die schweizerische Aufrüstung*. Die Vermutung liegt nahe, daß das der eigentliche Zweck der ganzen Versammlung war. Und das ausgerechnet in der Zeit, wo der Jammer über die bedenkliche finanzielle Lage der Eidgenossenschaft groß ist und man alle möglichen Künste anwenden muß, um etwa hundert Millionen an Ersparnissen und neuen Steuern herauszuschlagen. Die Versammlung auf der Forch aber wollte mehr das *Bauernvolk* sammeln und hatte eine *religiöse* Aufmachung. Direktor *Grob* hielt eine Predigt; es gab Choralgesang, dazwischen freilich Hetzreden gegen die „Marxisten“ (d. h. die sozialistische Arbeiterschaft) und die religiösen Antimilitaristen. Gleichzeitig fand endlich, aus Opposition dazu, auf der *Zollikoner Allmend* eine Versammlung der „nationalen“ und „neuen“ Front statt, die übrigens wieder ein starker Mißerfolg war.

Ein Mißerfolg scheint aber im Grunde dieser ganze 9. Juli gewesen zu sein. In *Vindonissa* habe man sechs- bis siebenmal soviel Teilnehmer erwartet, als wirklich erschienen. Die durch einen ungeheuren Propagandaapparat zusammengebrachten sieben- oder achttausend seien keineswegs alle sehr erbaut gewesen, und Mingers Rede hat im Schweizerland keineswegs Flammen der Begeisterung entzündet. Auch von der Forch mit ihrem törichten und häßlichen Denkmal ist schwerlich eine Erweckung ausgegangen. Im Volksmund heißt der „Bund für Volk und Heimat“ (B. V. H.) mit gutem Grund „Bund Vornehmer Herren“. In der Tat stehen neben Obersten eine Anzahl steinreiche Industrielle, Finanzmänner und Rentiers dahinter. Von denen erwartet die Volksmasse nicht gerade eine nationale und vaterländische Erneuerung. Diesen Sachverhalt kann auch die Flagge der „jungreformierten Theologie“ von Direktor *Grob* nicht zudecken.

Es hat sich am 9. Juli aber auch der heftige *Zwiespalt* gezeigt, der die verschiedenen Fronten trennt und sich auch in ihren Organen austobt. Ueberragende, einigende *Führer* aber haben sie nicht. Die „Neue Schweiz“ des Nationalrat Joß scheint ganz in Mittelstandsforderungen aufzugehen und darin abzuflauen. Es zeigt sich auch für viele deutlicher der Zusammenhang eines Teils dieser Frontenbewegung mit den *deutschen* Vorgängen. Einigermaßen Wissende hatten ihn von Anfang an gesehen. Die paradoxe Tatsache, daß unsere „nationale Erneuerung“ die Schweiz zerreißen und einen Teil davon einer andern „Nation“ ausliefern würde, tut ihre Wirkung. Wenn der Zürcher Professor der Philosophie *Willy Freytag*, der stark an der Ausbildung der zürcherischen Lehrerschaft beteiligt ist, sich als einer der schweizerischen Leiter des deutschen Nationalsozialismus (der ja auch bei uns seine Organisation hat) entpuppt, so will das schon sehr viel sagen. Aber soll nun seine Demission als Parteileiter genügen und nicht seine Demission als *Professor* folgen müssen? Meint man, dieser Mann werde nun auf einmal andere *Gefinnungen* haben? Dann wäre er ja vollends ein Lump. Hier sollen die Fronten zeigen, ob hinter ihrer „vaterländischen Gefinnung“ ein Ernst steht oder alles nur Maske und Lüge ist.¹⁾

An dieser tiefen inneren Unwahrheit, ihrem Zwiespalt, ihrer Führerlosigkeit und geistigen Leere zerfällt die Frontenbewegung rasch und sichtbar. Es zeigt sich, daß jene Widerstände, von denen wir früher geredet, sehr wirksam sind. Die alten Parteien sind zäher als die Fronten meinten, auch die Sozialdemokratie (der „Marxismus“) inbegriffen. Die demokratischen Formen wurzeln in der Schweiz doch ungleich tiefer als in den bisher faschisierten Ländern. Mit dem Nationalismus und der Rassetheorie ist bei uns nichts anzufangen. Der Kampf gegen die Freimaurerei und die Juden wirbelt nur ein bißchen Oberflächenstaub auf. Was übrig bleibt, ist, wie wir schon früher vorausgesagt, eine gewisse Kräftigung der Reaktion. Darum hat der „Bund für Volk und Heimat“ mit der „Eidgenössischen Front“ zunächst immerhin am meisten Ausichten, weil sie eine gewisse politisch, sozial und religiös reaktionäre Massenstimmung ausbeuten und organisieren können.

Aber auch das hat seine Grenze. Schon zeigt sich eine fast überraschende, starke Reaktion gegen die Reaktion. Die „Basler Nachrichten“, die doch selber eher zur Reaktion gehören, brachten einen ganz auffallenden Artikel, der die ganze Nachgiebigkeit der bürgerlichen Parteien gegenüber den Fronten, die

¹⁾ Die studentischen Gruppen der „nationalen Front“ hatten besonders viel Lärm gemacht. Sie hatten Vorträge gewisser auswärtiger Redner verhindert, hatten einen sehr gemeinen Protest an den Bundesrat gerichtet, um gegen die schweizerische Delegation zu der Arbeitskonferenz in Genf zu protestieren, an der über Hilfe für die deutschen Flüchtlinge verhandelt worden war, wie sie vorher das Militäraufgebot von Biel veranlaßt hatten. Und nun zeigte sich bei den Wahlen zur studentischen Organisation der Universität Zürich, daß auch hier viel Geschrei und wenig Wolle war. Denn die Frontisten erhielten sogar weniger Stimmen als die „marxistische“ Gruppe und die rasch gebildete „Antifront“, überhaupt am wenigsten von allen.

Wie viel Verlogenheit bei dieser „nationalen“ Bewegung immer mitläuft, beweist übrigens die Tatsache, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ in der gleichen Nummer, wo sie die Zusammenhänge der Fronten mit dem deutschen Nationalismus nachweist, einen Aufruf aller bürgerlichen Parteien zu einer Feier des ersten August bringen, den auch die Fronten unterzeichnen!

Ebenso wird das Schweizertum eines Teils dieser Fronten durch jenen in ihren Versammlungen auftretenden, in Deutschland geborenen, sogenannten Tessiner *Giannini* illustriert, der kein Wort Italienisch kann und selbst erklärt, er sei nur aus Zwang Schweizer und von ganzem Herzen Deutscher. Er ist wahrhaftig nicht der Einzige dieser Art!

zu schweren Verleugnungen gerade der Demokratie führe, die man ja retten wolle, scharf und eindringlich tadeln und sogar soweit geht, das ganze Verhalten der Bürgerlichen in Sachen Nicole wie auch ihr geplantes polizeiliches Vorgehen gegen die „Gottlosenbewegung“ zu verwerfen. Daß die welsche Schweiz in ihren besten Vertretern die Gefahr, welche der Existenz der Schweiz von gewissen Fronten her droht, erkennt, ist nicht zu verwundern. Kurz: es ist schon jetzt abzusehen, daß dieser ganze Ansturm der Reaktion zuletzt einen Zusammenbruch der Reaktion bedeuten, dieser Angriff auf die Demokratie die Demokratie beleben, diese Aufwallung des Militarismus den Sieg des Antimilitarismus vorbereiten, diese Vernichtung des „Marxismus“ den Sozialismus stärken wird.

II. Der neue Militarismus und der Kampf gegen den religiösen Antimilitarismus. Vorläufig freilich scheint der *neue Militarismus* noch Oberwasser zu haben. Damit rechnet jene Forderung Mingers, die vor einem halben Jahre noch unmöglich gewesen wäre. Unsere Militärs reden auch schon von einer bedeutenden Verlängerung der Dienstzeit. Sogar von einer militärischen Ausbildung der ganzen Jugend bis zum 20. Altersjahr (auch der weiblichen?) wird gemunkelt. Ein Zwanzigmillionen-Kredit für einen Karabiner ist jetzt natürlich eine Kleinigkeit. Kurz, der militaristische Weizen scheint herrlich zu gedeihen.

Eine besonders freche Demonstration dieses militaristischen Uebermutes war das Fest des *Schweizerischen Unteroffiziervereins*, das sicher nicht ohne Absicht nach Genf verlegt wurde, wo man sich sicher wieder nicht ohne Absicht ungefähr dort, wo im November das verbrecherische Massaker stattgefunden, im Handgranatenwerfen und andern „schönen Künsten“ übte, während der „Action pour la Paix“, einer Gruppe der Zentralstelle für Friedensarbeit, verboten wurde, dagegen durch Plakate und Versammlungen im Freien zu protestieren. Es ist ein *Frevelgeist*, der diese Kreise erfüllt. Das *Gericht* wird nicht ausbleiben.

Und nun soll vor allem der *religiöse Antimilitarismus* erledigt werden. Das erste Angriffsziel persönlicher Art ist nicht übel gewählt. Seit vielen Wochen tobt der Kampf gegen unsren Freund *Pfarrer Trautvetter* in Höngg. Wir werden davon noch besonders reden, ebenso von dem Anteil des Obersten *Bircher* an diesem Kampf. Von ganz besonderer Gemeinheit war auch ein Angriff auf unsre Freunde *Alfred Bietenholz* und *Pfarrer Lichtenhan* in den „*Basler Nachrichten*“. Es übersteigt schon das übliche Maß von Niederträchtigkeit, wenn man ausgerechnet einem Manne wie Bietenholz, den man wegen seiner Verweigerung der militärischen Inspektion das von ihm so ausgezeichnete Amt geraubt und der auf besondere Weise all sein Sein und Haben in den Dienst der Leidenden stellt, vorwirft, daß er Nutznieder des Staates sei, dem er sein Recht verweigere. Es schändet ein Blatt wie die „*Basler Nachrichten*“ und ihre Redaktion, wenn sie es wagen, ihren Lesern solchen giftigen Schmutz vorzufüllen.

Hinter all dem Lärm gegen den religiösen Antimilitarismus steht vor allem die Wut über unsre *Broschüre zu den Genfer Ereignissen*. Diese war kein Schlag ins Wasser, sondern hat gewirkt und wird weiter wirken.

Auch die *Frauenliga für Frieden und Freiheit* bekommt immer wieder den neuen Elan unseres Militarismus zu spüren. Wieder taucht in den Zeitungen (auch solchen, die sich für zu gut dazu halten sollten) das schon so oft widerlegte Ammenmärchen von ihrer geheimen Verbindung mit dem Kommunismus auf. Auf Grund davon will man die Ausweisung von Frau *Drevet*, der Generalsekretärin ihrer internationalen Organisation, die ihren Sitz bekanntlich in Genf hat, vornehmen. Man benutzt dafür Argumente von großer Lächerlichkeit und Armseligkeit. Die Sache ist noch nicht entschieden. — Während dieser Fall Drevet immerhin an die Öffentlichkeit getreten ist, hat man einen andern Gewaltakt der Genfer Reaktion nicht beachtet: das Verbot eines Vortrages, den der bekannte französische Pazifist *George Pioc'h* in Genf halten sollte. Es ist nicht zum verwundern, daß er dann in Annemasse in Savoyen, wo er den Vortrag hielt, erklärte, das Wort von Victor Hugo, „die Schweiz werde in der Geschichte das letzte

Wort haben", werde sich hoffentlich nicht erwahren. So verteidigen diese großen Patrioten die Schweiz!

Daß in diesem Kampfe gegen den „religiösen Antimilitarismus“, d. h. gegen die auf Christus gegründete radikale Friedensbewegung, *Theologen Rufer im Streit* sind, ist nicht zum Verwundern. Auch sie sehen mit freudigem Staunen, wie ihr Weizen blüht. Jener Pfarrer Joß hat die Frechheit gehabt, in einer zürcherischen Offiziersversammlung zu erklären, für die religiös-sozialen Pfarrer sei ja nicht das Christentum, sondern der Sozialismus das Primäre. Man hätte Grund, den Spieß umzudrehen und zu erklären, für ihn sei offenbar das Militär das Primäre, nicht das Evangelium, das er für das Feldpredigtum zurecht drehe. Auch diese Herren werden sich verrechnen.

III. Die „religiöse Erneuerung“. Vorläufig freilich scheinen sie die Stunde für sich zu haben. Sie wird denn auch zu einem Vorstoß gegen die sogenannte *Gottlosenbewegung* benutzt. Von dem bernischen Bauernvertreter Nationalrat Müller geht eine Initiative aus, welche die Unterdrückung dieser Bewegung vermittelst gesetzlicher Maßregeln zum Ziele hat. Im Nationalrat hat eine Verhandlung über das Thema stattgefunden, die Bundesrat Häberlin in der ihm etwas Verlegenheit bereitenden Rolle eines Beschützers des lieben Gottes zeigte.

Was ist von dieser Sache zu halten? Ich bin ferne davon, für die kommunistische Art des Kampfes gegen die Religion ein Wort einlegen zu wollen. Sie ist sehr oft frech und gemein. Es ist eine Frechheit und Gemeinheit, die mit Sozialismus wenig zu tun hat, wenn man das, was andern heilig ist, mit grober Schmähung überhäuft, in der Absicht, jene andern damit recht zu verletzen. Diese Art entspricht viel weniger einer *Gefinnung* als der *Demagogie* und ist nicht besser als irgendein religiöses Pfaffentum. Sie ist mit dem leidenschaftlichen Zorn über die Religion als „Opium für das Volk“, der ein großes Recht hat, nicht zu verwechseln. Solche Art darf auch gesetzlich bekämpft werden. Nur meine ich, dazu habe man schon jetzt vollkommen genügende Handhaben. Auch glaube ich, daß dergleichen nun bald von selbst aufhören werde.

Wenn nämlich nicht die „Religiösen“, im Bunde mit der politischen Reaktion, es erst recht fördern! Das aber könnte leicht das Ergebnis dieser ganzen oberflächlichen Polizeiaktion sein.

Es ist nämlich zweierlei dagegen einzuwenden. Einmal: Man läuft Gefahr, sich die Sache viel zu leicht zu machen, wenn man eine Bewegung, die vor allem *geistig* überwunden werden muß, mit der Polizei besiegen will. Sodann: Die wirkliche Gottlosigkeit ist wahrhaftig nicht bloß bei den Kommunisten zu finden! Wenn man die *überall* verbieten wollte, wo sie vorhanden ist! Vielleicht müßte man dann auch manche Kirchen und Betsäle schließen!

Diese ganze „religiöse Erneuerung“, wie sie sich unter uns gibt, hat durchaus keinen genügenden Inhalt. Sie ist im günstigsten Fall Ausdruck eines gewissen Umschwunges der Stimmung, einer gewissen Sehnsucht nach Halt und Glauben. Ich sehe aber am allerwenigsten in der Frontenbewegung die Kräfte wirksam, die wirklich eine solche Erneuerung schaffen könnten. Und ich sehe auch nicht die Führer zu diesem Ziel. Wenn ein Hoppeler, der einen Hitler verherrlicht, wohl auch wegen seiner mißbrauchten Bibelsprüche, und ein Direktor Haas, der durch das Organ der von ihm geleiteten „Mittelpresse“ seit vielen Jahren unser Volk durch tendenziöse Unwahrheit vergiftet, die religiöse Erneuerung verkündigen, so ist das bedenklich. Ich fürchte, die Religion komme dabei schlecht weg.

Und die Wiedereinführung des Schulgebetes wird ihnen nicht helfen.¹⁾

¹⁾ Den bezeichnenden Zusammenhang zwischen der „religiösen und der militäristischen Erneuerung“ illustriert die Tatsache, daß ausgerechnet eine Anzahl von zürcherischen Wehrvereinigungen darum petitioniert haben, daß an den religiösen Feiertagen keine politischen Versammlungen stattfinden dürften.

IV. Die „vaterländische“ Gesinnung und der 1. August. Ebenso wenig wird, fürchte ich, dem Vaterland mit der „nationalen Erneuerung“ und der „vaterländischen Gesinnung“ gedient sein, die gegenwärtig in so hohen Wellen, allerdings bloß Phrasenwellen, daherwogen.

Diese neue Mode wirft sich besonders auf die Feier des 1. August. Dieser soll zu einem rechten Hochtag des Vaterlandeskultus werden und damit zu einer Demonstration gegen den 1. Mai der Arbeiterschaft. Damit ist schon die ganze tiefe Unwahrheit dieser neuen „vaterländischen Gesinnung“ klar gemacht. Denn die sozialistische *Arbeiterschaft*, ein so großer und wichtiger Bestandteil unseres Volkes, soll damit von vornherein als „vaterlandsfeindlich“ hingestellt werden. Mit andern Worten: Die „vaterländische“ Gesinnung wird einfach als Waffe im bürgerlichen Klassenkampf gegen die Arbeiterschaft missbraucht. So hat *nie* der Sozialismus gegen das Vaterland gefrevelt! Ueberhaupt ist die Arbeiterschaft in ihrer Masse weitaus mehr schweizerisch als das Bürgertum, das zum nicht kleinen Teil einen Mussolini oder Hitler verherrlicht. Wenn Minger in seiner Rede zu Vindonissa erklärt: „Ich bin überzeugt, daß ein Aufatmen durch das Gros der schweizerischen Arbeiterschaft geht, wenn man ihr wieder gestattet, sich frei und offen als Schweizer bekennen zu dürfen, wir wollen der Arbeiterschaft das Vaterland, das zu verleugnen sie jahrelang gezwungen war, wiederum zurückgeben“, so ist das nicht nur eine ganz dumme, ganz deutlich Hitler nachgeschwatzte Phrase, sondern auch eine grobe Verleumdung der bisherigen Haltung der Arbeiterschaft und ihrer Führer. Und eine schwere Versündigung an feiner Stellung ist es dazu, wenn ein Bundesrat von einem großen Teil des Volkes so redet. Der Schweizer Arbeiter ist dem Volke besser „eingeordnet“ als Minger. Eine Lächerlichkeit ist es ferner, wenn man die Worte des Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Klöti: „Ein Sozialist kann ein guter Schweizer sein“ als Zeichen einer *Bekehrung* deuten will. Als ob das im schweizerischen Sozialismus je bezweifelt worden wäre!

Man will nun den 1. August mit allerlei neuen Zutaten aufpolstern, will ihn zu einem Tag der „Bürgerweihe“ machen, zu einem religiösen Festtage. Er soll den Beamten freigegeben werden. Die Uniform soll von den Wehrpflichtigen getragen werden. Es sollen Demonstrationen verboten werden, die eine „Entwidrigung“ des Tages bedeuteten. Dies mit Recht: Aber ich finde, die schlimmste Entwidrigung des 1. August seien bisher — die patriotischen Festreden gewesen!

Kurz: ich fürchte, diese „vaterländische Erneuerung“ werde dem Vaterland schweren Schaden antun. Großartig zeigt das Johann Baptist *Rusch* in seinen Artikeln, sowohl in der „Nationalzeitung“ wie in den „Republikanischen Blättern“. Es gehört dazu aber ein großes Stück Tapferkeit *wirklicher vaterländischer Gesinnung*.¹⁾

¹⁾ Zur Charakteristik dieses ganzen neuen Fronten-Patriotismus dient auch die Tatsache, daß im Studentenheim in Zürich friedlich an ihren Tischen sitzende Studenten von frontistischen Kommilitonen unter Androhung von Schlägen aufgefordert wurden, das „Rufst du mein Vaterland“ zu singen. Sich Weigernde wurden wirklich geschlagen. Eine genaue Kopie dessen, was in Deutschland die Nazis mit dem Horst-Wesselied machen!

Man nehme dazu die ganze Stupidität des „*Harus-Liedes*“, das wir an anderer Stelle veröffentlichen!

Während man dergestalt Mücken seigt, verschluckt man Kamele. Dabei denke ich nicht nur an die geistige, wirtschaftliche und politische Preisgabe der Schweiz auf der ganzen Linie, die unser großen Patrioten so wenig zu schaffen macht (den Kummer darüber überlassen sie uns!), sondern auch an die Behandlung der von der Diktatur verfolgten *Flüchtlinge*. Wie ließe sich hier die Schweiz „verteidigen“. Statt dessen erfährt man immer neue Schändlichkeiten gegen Menschen, die eines Tages in der Welt etwas bedeuten werden. So ist letzthin wieder einer der besten Männer unserer Tage, ein Vorkämpfer des Pazifismus und der Demo-

V. Der Kampf gegen den Marxismus. An der gleichen Unwahrheit wie die religiöse und nationale „Erneuerung“ leidet der Kampf gegen den „Marxismus“. Es ist eine Unwahrheit, wenn man „Marxismus“ sagt und „Sozialismus“ meint, wie es eine Unwahrheit ist, wenn man „Kommunismus“ sagt und „Sozialdemokratie“ meint. Es ist eine Unwahrheit, wenn man eine Sache bekämpft, von deren Wesen man keine blasse Ahnung hat. Es ist eine Unwahrheit, wenn man den Schein erweckt, als ob der „Marxismus“ an unsfern Zuständen schuld sei, während wir doch ein ungebrochenes bürgerliches Regime gehabt haben. Es ist eine Unwahrheit, wenn man tut, als ob dieser Kampf gegen den „Marxismus“ eine besonders vaterländische Sache sei, während man ihn von einer Macht übernommen hat, zu deren Zielen die Aufsaugung und das heißt: Vernichtung der Schweiz gehört. Der Demagoge, von dem man diesen Trick übernommen hat, ist dazu ein unwissender Flachkopf — man sollte sich schämen, ihm nachzupageien.

Wenn man bei der Anwendung solcher Kampfmittel tut, als ob man selbst der Anstand selbst wäre und nur die „Marxisten“ die demokratische Freiheit, besonders die der Presse, mißbrauchen, so ist das wahrhaft stinkende Heuchelei. Wie wäre es denn, wenn die „Marxisten“ begännen, die Bürgerlichen einfach „Faschisten“ zu nennen? Es wäre jedenfalls um kein Haar schlimmer. Kurz: Kein Mensch und keine Zeitung, die noch ein wenig auf geistigen Anstand halten, machen diese blöde Gemeinheit mit.

Das sagt einer, der kein Marxist ist, den Kampf gegen den Marxismus sogar als ein wichtiges Stück seines gesamten Kampfes betrachtet hat.

Nicht minder unwahr ist es, wenn man nun von „freisinniger“ und von „christlicher“ (sei's katholischer, sei's evangelischer) Seite aus versucht, die Konjunktur zu benutzen und den sozialistischen Arbeiter für die „christlichen“, d. h. „katholischen“ oder „evangelischen“ Organisationen einzufangen. Wieder sage ich: *Kein anständiger Arbeiter fällt darauf hinein.* Es muß eben doch, Marxismus hin oder her, die ganz unbestreitbare Tatsache festgestellt werden, daß es dieser Marxismus, oder nun richtiger gesagt: die Sozialdemokratie und die von ihr beeinflußte Gewerkschaftsbewegung gewesen ist, die dem Arbeiter zu der Stellung geholfen hat, die er jetzt immerhin einnimmt. Und ebenso sicher ist, daß jene „freisinnigen“ und „christlichen“ Organisationen den Arbeiter einfach für eine Ordnung gewinnen wollen, die ihn in der Abhängigkeit vom bürgerlichen System erhielte. Wenn die „freisinnige“ Form dieses Arbeiterfanges tut, als ob sie den Arbeiter wieder für das Vaterland gewinnen wollte, so ist davon das Gleiche zu sagen, was gegen Minger angeführt wurde. Und noch mehr: Diese „marxistische“ Arbeiterbewegung hat auch im Sinne des Aufbaus einer „neuen Schweiz“ ein Werk getan, gegenüber dem alles, was andere in dieser Richtung etwa probiert haben, ins Nichts verschwindet: Sie hat aus Proletariern Bürger gemacht. Und diese „Marxisten“ haben sich auf der ganzen Linie, zwar nicht gerade mit patriotischen Worten, aber in Tat und Wirklichkeit, als fehr viel bessere Schweizer erwiesen denn die „Faschisten“ — um jetzt einmal zur Probe dieses Wort zu brauchen. Oder sind denn die vielen, die einem Mussolini, Daudet, Hitler zujubeln und damit durch Verleugnung der Demokratie die Schweiz verleugnen, etwa in den Reihen des sozialistischen Proletariates zu finden? Stehen die vergottenden Lohhudeleien auf Mussolini im „Volksrecht“ oder in der „Neuen Zürcher Zeitung“?

Es steht hinter diesem ganzen Kampf gegen den „Marxismus“ bei den allermeisten nichts als die Angst vor dem Verlust der eigenen wirtschaftlichen und politischen Herrschaft und die Wut über das Stückchen Verlust, den man hierin schon erlitten hat.

Der Sinn dieses „Antimarxismus“ kommt besonders in Aktionen zum Vorschein, wie der erwähnten von Baden oder auch in dem Beschuß einer frontisti-

kratie mit seiner Gattin infolge einer sehr schmutzigen Denunziation einer brutalen Haussuchung unterworfen worden. Man schämt sich ob solchen Dingen der Schweiz! Wie anders stehen hierin Frankreich und die Tschechoslowakei da!

schen „Führerversammlung“, keinen „Marxisten“ zum Präsidium der Bundesversammlung zuzulassen. Das ist aber nur ein Schritt auf dem Wege, der nach Mussolinischem und Hitlerschem Muster zur *Ausschließung aller Sozialisten aus allen Aemtern und Stellungen* führen soll. Und das soll nun Aufbau einer „neuen Volksgemeinschaft“ sein, wenn man die eine Hälfte des Volkes von der gleichberechtigten Teilnahme an seinem Leben auschließt! Ueberhaupt ist es wieder eine schwere demagogische Heuchelei, wenn Leute, die vor kurzem einem so demokratisch gesinnten und tüchtigen Mann wie Doktor Klöti den Eintritt in den Bundesrat versperrt haben, der Sozialdemokratie Mangel an Demokratie vorwerfen.

In kleinem Maßstab nicht weniger gemein und dazu heuchlerisch war die Streichung der 25 000 Franken Subvention für den Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverein (Satus). Zwar ist es diesem zu gönnen, infofern als er damit vielleicht von einem Stück „Verbürgerlichung“ befreit wird, aber es bleibt ein schreiendes Unrecht. Denn wenn behauptet wird, diese Organisation diene dem „Klassenkampf“, so müßte man jedenfalls zuerst aus diesem Grunde das ganze Militärbudget streichen. Mit der Rede für die Streichung, die Minger hielt, und die eine echte Klassenkampf-Hetzrede war, hat sich dieser geschickte Demagoge, aber durchaus unbedeutende Mensch ebenso demaskiert wie mit der von Vindonissa. Was Gewinn ist!

Sehr gemein, jedenfalls unritterlich, ist auch die Art, wie man *Nicole* und seinen Mitverurteilten die Vorzugsbehandlung verweigert hat, die man sonst überall, wo es noch einen Rest von Kultur gibt, den *politischen* Gefangenen zubilligt.

Deswegen steht hinter diesem Kampfe gegen den Marxismus doch ein Recht. Der marxistische Sozialismus ist durch schwere Mängel und Sünden belastet. Aber das Recht dieses Kampfes vertreten nur *wir* und unsere wenigen Geistesverwandten, die wir den Marxismus sowohl nach seiner Größe und Wahrheit wie nach seinen wirklichen Fehlern und Irrtümern kennen. Das sind aber keine Frontenschreier. Diese stehen tief *unter* dem Marxismus!

VI. Die Lex-Häberlin-Bewegung. Man muß schon von einer solchen reden. Denn neben Zürich sind es eine ganze Reihe von Kantonen, in denen der „Freisinn“ im Bunde mit der übrigen Reaktion solche Ausnahmegerichte vorbereitet: Zug, Schaffhausen, Baselland, Genf, Aargau — und andere werden folgen. Der Zweck dieser Gesetze ist überall der gleiche: Man tut, als ob es gegen die Kommunisten gehe, meint aber die Sozialdemokraten; die will man vernichten. Und dazu die Antimilitaristen. Oberste als Drahtzieher und Korporäle als gezogene Marionetten stehen ja überall reichlich hinter dieser Bewegung und in ihr.

Die Mutter dieser Leges hat inzwischen sich der Bundesversammlung vorgestellt. Ein Reaktionär mit siebenmal sieben Brettern vor dem Kopf (was allerdings etwas viel ist), Doktor Gafner, Vertreter der Bauernpartei, wollte einen Zusatz anbringen, wonach so ziemlich jegliche Kritik am Militärwesen strafrechtlich zu verfolgen gewesen wäre. Das wagte — aus Angst vor dem Referendum — sogar dieses Obersten-Parlament nicht zu bewilligen. Aber was man bewilligte, war genug, um nun die Sozialdemokratie in die Opposition zu treiben. Hätte sie macchiavellistisch sein wollen, so hätte sie für die schlimmere Fassung gestimmt; damit wäre das Gesetz verloren gewesen.

Wir dürfen im übrigen diesem ganzen Treiben mit einer ziemlichen Seelenruhe, ja mit Genugtuung zusehen. Denn es tobt und schäumt sich damit eine gewisse Reaktion aus. Wir haben allen Grund, jenseits dieses Wellenhügels eine neue Freude und Kraft der *Freiheit* und *Demokratie* zu erwarten.

VII. Die alten Parteien und der Bund. Die alten Parteien haben sich von dem ersten Schrecken vor den Fronten ziemlich erholt. Ihre Haltung zeigt aber immer noch einen doppelten Charakter. Die einen wollen die durch die Fronten erzeugte Bewegung *ausnützen* und das heißt: im Trüben fischen. Das gilt vom reaktionären Katholizismus und Protestantismus gleicherweise.

Besonders will man auf der *katholischen* Seite durch den Frontenwind das

Schiff der korporativen oder ständischen Organisation der Gesellschaft in den Hafen treiben lassen. Damit wollen die *Idealisten* (ich rechne trotz allem einen Doktor Lorenz dazu) ein katholisches Postulat verwirklichen und zugleich den Sozialismus überwinden, die *Realisten* aber (zu denen ein Nationalrat Walther und Bundesrat Musy zu zählen sind) den Kapitalismus und überhaupt die bürgerliche Ordnung ein wenig katholisch aufputzen und maskieren. Daß ich den Gedanken der Berufsorganisation auch einer *sozialistischen* Gestaltung für fähig und bedürftig halte, und zwar nicht erst heute und gestern, wissen die Leser.

Eine Modifikation dieser Einstellung ist die Haltung der neuen „*Nationalen Volkspartei*“ (das ist die neuverputzte Fassade der Bürger- und Bauernpartei), die in einer Versammlung zu Bern Klassenforderungen von einer Maßlosigkeit des Inhalts und des Tones („wir werden, wenn nötig, zu den äußersten Mitteln greifen“) aufstellte, vor denen doch sogar die übrige bürgerliche Welt etwas erschrak. In der Tat, ich kann mich nicht erinnern, daß die Sozialdemokratie je eine *solche* Sprache geführt hätte, jedenfalls hat sie das in den letzten zehn Jahren nicht getan. Und da sollen die „Marxisten“ das Monopol des Klassenkampfes haben!

Vielleicht, daß solche Erfahrungen wieder einige mehr zur Besinnung bringen.

An der Haltung der *Sozialdemokratie* möchte ich fortdauernd beinahe das Gegenteil bedauern. Während gerade der spezifisch „marxistische“ Teil ihrer Presse früher mit unnötig wütsem Ton und mit unfairer Art (besonders gegen unbedeute Genossen) sicher schwer gefündigt hat (freilich nicht schwerer als die bürgerliche), so muß man jetzt über die neue Sanftmut und Vornehmheit fast staunen. Wenn das nur eine Frucht der Bekehrung wäre statt der Angst! Jetzt sollte sie eine ganz andere, wenn auch nicht gemeine Sprache führen! Im übrigen ist von einer wirklichen Vertiefung und Umkehr *auf der Oberfläche* immer noch wenig zu spüren, auch wenn im stillen manches geschieht. Noch steht die Kulisse Grimm-Reinhardt, und solange gibt es für den schweizerischen Sozialismus kein Heil. Auch die Kapitulation des *Nicolismus* vor der Partei ist bloß „Gleichschaltung“, nicht mehr.

Anders verhält es sich mit einem Teil des alten „*Freisinns*“. Hier geht bei der *Jugend* allerlei vor. Diese Jugend will im Gegensatz zu den Fronten im Ernst, wenn auch nicht immer mit genügender Folgerichtigkeit, die Demokratie und den Liberalismus im Sinne der Freiheit des Geistes und der Rechte des Individuums wahren und erneuern. Sie erkennt aber zugleich die Unhaltbarkeit der *heutigen Wirtschaftsordnung* (deren Fäulnis wieder der Prozeß der Banque de Genève kundtut) und will darin das Gemeinschaftsprinzip zur Geltung bringen. Dies will sie, unter Ablehnung des Staatssozialismus, durch radikale Eingriffe des *Staates* (man könnte an Roosevelt denken!) bewerkstelligen. Dem zu diesem Zweck mit größeren Vollmachten auszustattenden Bundesrat soll ein *Wirtschaftsrat* zur Seite gestellt werden. Diese und ähnliche Vorschläge, in dem internationalen Ferienlager der liberalen Jugend zu Seelisberg und dann für die Schweiz speziell in Luzern diskutiert und vorgeschlagen, sind sehr ernst zu nehmen und ein hoherfreuliches Zeichen. Hier wird eine Brücke zu einem neuen Sozialismus hinüber gebaut, dem allerdings ein ähnlicher Bau von einem folchen aus entgegenkommen müßte. Nach dieser Richtung weist auch die Trennung der „radikalen Jugend“ von Zürich von der Freisinnigen Partei.

Es tun sich also mitten in der oft so trüben und bedenklichen Gärung, in die unser Volk geraten ist, sehr hoffnungsvolle Perspektiven auf.

Inzwischen verhandelte man über das *Finanzprogramm*. Trotz vielem Gutem dran ist es ein *Flickwerk* und darum niemand recht zufrieden. Trotzdem, wenn es möglich wäre, zu seinen Gunsten die von der Sozialdemokratie vorgeeschlagene Krisensteuer aufzugeben, hielte ich das für taktisch richtig. *Condicio sine qua non* müßte freilich sein, daß zuletzt *das Volk entscheidet*. Aber freilich — gerade das Flickwerkmaßige dieses Programms müßte auf etwas *Ganzes* und *Großes*, dem alle Vorwärtswollenden zufallen könnten, hinweisen, in eine *wirkliche* Volkgemeinschaft hinein. Vielleicht find wir doch auf dem Wege dazu.

Von einigen Erneuern. Zu meinem großen Bedauern bin ich genötigt, mich mit einigen Persönlichkeiten zu beschäftigen, die im gegenwärtigen politischen Kampfe eine Rolle spielen und ein paar notwendige Worte der Abwehr zu sagen. Das Persönliche (das man bei uns so sehr zu verabscheuen vorgibt, während man sich in Wirklichkeit vorwiegend oder fast nur darum interessiert) hat in diesem Zusammenhange infofern einen gewissen Wert, als dadurch eine Sache beleuchtet wird, indem die Personen, um die es sich handelt, sich als Träger der schweizerischen Erneuerung oder sonst als Vertreter des Schweizertums geben und auch gewisse Seiten unseres Pressewesens dabei wieder einmal kraß hervortreten.

I. Da kommt zuerst denn der nun ziemlich „berühmt“ gewordene Doktor Edgar Schmid. Warum nenne ich ihn? Einige Leser erinnern sich wohl daran, daß ich vor einiger Zeit einmal in den „Neuen Wegen“ einen „offenen Brief an einen Verleumder“ (so hieß es ungefähr, ich habe das Heft gerade nicht zur Hand) geschrieben habe. Einige von denen, die es ihrem Christentum oder ihrem Pazifismus oder sonst etwas schuldig zu sein glauben, für jeden Schuft sofort Partei zu nehmen, sobald gegen ihn ein ehrliches und darum scharfes Wort gesagt wird, haben sich damals ein wenig aufgeregt. Nun ist der Angeredete vor aller Welt demaskiert. Er heißt eben Doktor Edgar Schmid und ist Rechtsanwalt in Zürich. Diesen Mann habe ich schon damals gemeint. Denn es war mir längst klar, daß die öfters (nicht immer) mit E. S. gezeichneten Verleumdungsartikel gegen mich, die von Zeit zu Zeit durch unsere „Mittelpresse“ und Kleinpresse gingen, von ihm stammten. Dieser Edgar Schmid fühlte sich berufen, gegen mich die schweizerische Armee und damit die Schweiz zu verteidigen. Mit Vorliebe bediente er sich dabei jenes Telegrammes an Lenin und Trotzky, das ich einst mit elf andern Pazifisten unterzeichnet hatte und dessen Absicht die Herbeiführung eines *allgemeinen Friedens* statt eines *bloßen Separatfriedens* war. Daraus wurde im üblichen Verleumdungsstil sowohl auf eine heimliche Verbindung mit dem Bolschewismus als auch auf eine bloß geheuchelte Friedensgesinnung geschlossen. Auch Aeußerungen Trotzkys wurden entsprechend ausgelegt. Diese Artikel gingen durch Dutzende von Blättern und haben nicht wenig dazu beigetragen, mich bei vielen Schweizern zu einer Art Bau-Bau zu machen. Ich selbst habe dem Dr. Edgar Schmid nie etwas zuleide getan. Er ist mir persönlich ganz unbekannt. Aber bei ihm ist das Motiv des Hasses klar: *Es ist gerade mein Schweizertum!* Er selbst ist nämlich ein wütender Alldeutscher, einer der Mitarbeiter der berüchtigten „Stimmen im Sturm“ und Anhänger des „Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz“. Daß ich während des Krieges mich nicht an das Hohenzollern- und Ludendorff-Deutschland verkaufte, sondern für die *wirkliche Unabhängigkeit* der Schweiz eintrat, das ist's, was die nie gestillte Wut dieses Schweizers erregte. Dieser Potsdam-Schweizer aber durfte mich durch unsere Presse anderthalb Jahrzehnte lang immer wieder des mangelnden Schweizertums beschuldigen! Es geht doch seltsam zu in dieser Welt und besonders in der kleinen schweizerischen Welt! Und nun ist das mir längst bekannte Schweizertum dieses Mannes wunderbar an den Tag gekommen. Die Leser werden wohl aus ihren Zeitungen erfahren haben, daß ausgerechnet dieser Verteidiger der Schweiz gegen mich in deutschen Hitler-Blättern das Schweizervolk als Ganzes und besonders die Schweizer Presse verleumdet, weil diese das Hitler-Regime nicht so verherrlicht, wie er es wünscht, und sie zum Teil direkt als bestochen hinstellt. Er wird dafür aber ohne Zweifel vor Gericht gestellt und als Verleumder verurteilt werden. Nicht zum erstenmal; er ist als solcher schon vorbestraft.

Ich aber stelle zweierlei fest, was allgemeine Bedeutung hat. Erstens: Ein solcher Kerl, den nun der Zentralvorstand des Vereins der Schweizer Presse des „vollendeten moralischen Landesverrates“ schuldig und „der schweizerischen Staatsbürgerschaft unwürdig“ erklärt, durfte anderthalb Jahrzehnte lang als Champion der Schweiz den Verfasser der „Neuen Schweiz“ als schlechten Schweizer mit Verleumdung überhäufen. Zweitens: Die Schweizer Presse, freilich nur ihr minderwertiger Teil, aber ein großer, hat sich ihm dafür als Werkzeug hergegeben.

Wenn nicht alles täuscht (sollte ich mich irren, so werde ich es gerne berichtigen!), so ist es das Bureau der „Mittelpresse“ gewesen, das besonders diese Artikel verbreitete. Der Direktor dieser Mittelpresse aber ist jener Herr Haas, der nun als nationaler und religiöser Erneuerer eine Rolle spielt. Jetzt freilich, wo dieser Edgar Schmid die Schweizer Presse selbst angreift und dem deutschen Verbot empfiehlt, wo er die „Neue Zürcher Zeitung“ als „deutsches Sprachrohr der französischen Regierung“ und den Chefredaktor des „Bund“ als bestochenen Journalisten bezeichnet, jetzt ist Feuer im Dach, aber zwei Jahrzehnte lang durfte der Mann sein alddeutsches Handwerk treiben und kein Hahn krähte darnach, ja man unterstützte ihn dabei; er durfte mit Hilfe eines Teils der Schweizer Presse einen Mann um seines Schweizertums willen in der Schweiz rastlos schlecht machen.

Das ist ein kleiner Beitrag zur Tragödie des Schweizertums.

II. Nach dem Dr. Edgar Schmid der Oberstdivisionär und Generalstreiks-Generalstabschef *Emil Sonderegger*. Dieser Mann, dessen Beziehungen zu Hitler nicht dementiert sind (er dementiere sie rasch, wenn er kann), hat in der Rede, die er an den Versammlungen der „Nationalen und Neuen Front“ in der ganzen Schweiz herum abliest, einen Passus, der nach den übereinstimmenden Zeitungsberichten etwa so lautet: „Der Bolschewist Prof. Ragaz durfte jahrelang immer wieder (!) das Katheder besteigen, um als Professor der Theologie einen großen Teil der schweizerischen Geistlichkeit mit Vaterlandsfeindschaft zu vergiften.“ Gelegentlich steht in den Berichten auch die Wendung: „Professor Ragaz, der sich neuerdings ganz dem Bolschewismus zugewendet hat.“

Was soll man dazu sagen? Das Nächstliegende wäre wohl zu antworten, ich habe immerhin bei meinem Bolschewismus eins vor dem ehemaligen Generalstabschef voraus: Wuchergeschäfte mit 31 Prozent Gewinn habe ich mit den Bolschewiki jedenfalls nicht gemacht! Aber Ironie bei Seite: Dieser Chef unseres Generalstabs in entscheidender Zeit und jetziger nationaler und sogar christlicher Erneuerer, stellt sich mit solchen Behauptungen als einen Mann dar, *der vor völlig skrupelloser Lüge und Verleumdung nicht zurückschrekt*, wenn es gilt, einen politischen Gegner zu bekämpfen.

Ich möchte nun Herrn Sonderegger sehr ernstlich folgendes sagen: *Es ist in Ihrem eigenen Vorteil, wenn Sie künftig in Ihrer Rede nicht nur diesen Passus, sondern auch jede andere Art von Lüge und Verleumdung gegen mich, die Ihnen etwa einfallen könnte, unterlassen.* Ich wäre sonst genötigt, über Sie einige Wahrheiten zu sagen, welche die Öffentlichkeit noch nicht kennt. Ueberhaupt: Ich rate Ihnen dringend, die Rolle des nationalen Erneuerers endgültig und rasch aufzugeben. Ich werde ihr sonst ein Ende bereiten. Sie haben wahrhaftig mit Ihrer eigenen Erneuerung genug zu tun!

III. Und nun nach Sonderegger Oberst *Emil Bircher*. Auch er ist ja ein Erneuerer.

Mit Oberst Bircher habe ich persönlich keinen Strauß. Hier handelt es sich um die Broschüre über den 9. November. Oberst Bircher hat nämlich in der „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung“ (Nr. 6 vom Juni) einen Artikel über diese Broschüre geschrieben, der, soweit das möglich ist, alle andern dieser Art an brutaler Gemeinheit noch übertrifft. Darüber brauchte man sich weiter nicht aufzuregen. Was aber eine Antwort nötig macht, ist der Vorwurf der *Lüge*, der darin sowohl gegen den Verfasser der Broschüre als gegen die Herausgeber erhoben wird. Die Sache wird um so gravierender, als Oberst Bircher in seinen Fronten-Reden einen stereotypen Witz anbringt, der auch in dem Artikel wiederkehrt: Daß die religiös-sozialen Pfarrer sich zwar auf das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ beriefen, aber das Gebote: „Du sollst nicht lügen!“ vergaßen.

Wo nimmt dieser eidgenössische Oberst das Recht zu einem solchen Vorwurf her? Unter „Lüge“ versteht doch jeder, der nicht vorher einige Liter getrunken hat (was man beim Reden und sonst lieber unterließe!) eine bewußt unwahre *Ausgabe*. Was aber Oberst Bircher den Religiös-Sozialen nachweisen kann, ist nur, daß sie über den 9. November anders urteilen als er. Einen, der über eine

Sache anders urteilt als man selbst tut, als Lügner bezeichnen, kann aber nur ein Mensch von vollendetem Roheit und der selbst es mit der Wahrheit nicht genau nimmt.

Dabei ist interessant, daß der einzige Beweis für seine Behauptung selbst eine — Lüge ist, um einmal den Bircherischen Stil durch eine zwar fehr milde Anwendung zu illustrieren. Denn er schreibt: „Zum Beispiel muß man es als den Ausfluß eines religiös-sozialen Witzboldes bezeichnen, wenn das Streuen von Pfeffer in die Augen anderer Leute als ein harmloser Scherz hingestellt wird.“ Nun steht aber nichts dergleichen in der Broschüre. Bircher lügt einfach — um wieder seinen Stil zu illustrieren — das heißt: er setzt seinen Lesern unbedenklich eine ganz aus der Luft gegriffene Unwahrheit vor, oder, was schlimmer ist: er *verdreht* den Sachverhalt. Denn es steht in der Broschüre bloß, die *Aufforderung* zum Mitnehmen von Pfeffer in der Parteiversammlung sei scherhaft gemeint gewesen. Ein Mann, der so mit der Wahrheit umspringt, ist schon berufen, andern „Lüge“ vorzuwerfen, bloß weil sie anders denken als er!

Es muß aber zur Charakteristik dieses Erneuerers noch zweierlei hinzugefügt werden.

Erstens: Dieser nationale und religiöse Erneuerer (denn das „Religiöse“ ist ja bei den Fronten immer auch dabei) ist sowohl bekannt durch seine Techtelmechtel mit alldeutschen Generälen als durch das Bekenntnis zu einer ganz und gar naturalistischen, allen Grundwahrheiten des Christentums widersprechenden Weltanschauung. (Ich kann damit aufwarten!) Wie steht es mit der Wahrhaftigkeit eines solchen Mannes, wenn er auf einmal als Hüter des Schweizertums oder gar des Christentums auftritt?

Zweitens: Am Schlusse des Artikels in der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ gibt Oberst Bircher die Wohnungen der Komiteemitglieder der Religiös-Sozialen Vereinigung an, soweit er sie kennt und fügt dann hinzu: „*Es dürfte ein verdienstvolles Werk sein, wenn die „neuen Fronten“ sich die Träger der folgenden Namen einmal näher ansehen wollten*“ (von mir gesperrt). Das kann nicht anders verstanden werden, denn als Aufforderung zur *Gewalttat*. Jedenfalls im Namen von „Gesetz und Ordnung“, deren Ausdruck ja die Armee sein soll. Diese Aeußerung zeigt vollends, was Aussagen dieses Mannes wert sind.

Summa: So sieht *dieser* Erneuerer aus!

Der Kampf gegen Pfarrer Trautvetter. „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Diesen dunklen Erneuern der Schweiz steht gegenüber die lichte Gestalt eines „Vaterlandsfeindes“. Als solcher wird ja Trautvetter, wie wir andern, hingestellt, einfach seiner Stellung zu Krieg und Militär wegen.

Pfarrer Trautvetter in Höngg-Zürich ist von den Offiziers- und Unteroffiziersvereinen und den ihnen Verbündeten als erstes Angriffsobjekt auserwählt worden. Schon das läßt auf die ungewöhnliche Bedeutung dieses Mannes schließen. Der Plan dieser Kreise ist bekanntlich, alle religiös-sozialen und antimilitaristischen Pfarrer, Lehrer und Beamten aus ihren Stellen zu entfernen. Die Wegwahl Trautveters haben sie sich als Probestück auserwählt. Den Hauptanlaß dazu bildet die Tatsache, daß er zu den Herausgebern der Broschüre über den 9. November gehört, den Scheinanlaß der Umstand, daß er eine Versammlung verließ, als das „Rufst du, mein Vaterland“, diese Anhäufung von patriotischer Phrasologie unwahrster Art, angestimmt wurde. Es begann ein Feldzug gegen den Mann, der vorwiegend in einem Höngger Lokalblättchen und dann in der „Zürcher Volkszeitung“, die für solche Zwecke ja eine würdige Tradition hat, geführt wurde. Mit den lächerlichsten Argumenten versucht man den als Mensch wie als Pfarrer gleich unantastbaren Mann als seines Amtes unwürdig hinzustellen. Man wußte es durchzusetzen, daß eine kleine Mehrheit der Schulbehörde ihm wegen seines Religionsunterrichtes eine Verwarnung erteilte. Dabei ist Trautvetter ein Mann der größten Zurückhaltung und Ueberlegtheit des Ausdrucks, der sicherlich nie die Grenzen der pädagogischen Ehrfurcht überschreitet

und im Unterricht nicht antimilitaristische Agitation treibt. Aber schon die Behauptung des Widerspruches zwischen Evangelium und Krieg ist für diese Leute antimilitaristische Agitation. Das Gleiche gilt von seiner Predigt und seinem ganzen Wirken. Es ist denn auch bezeichnend, daß die Kirchenbehörde einstimmig zu ihm gestanden ist. Es gereicht ihr zur Ehre. Aber sie hat auch Grund dazu. Denn Pfarrer Trautvetter gehört zu den allerbesten Männern, die wir in der Schweiz und anderwärts haben und zu den allerbedeutendsten Pfarrern der Schweiz. Er gereicht jeder Gemeinde zur Ehre! Seine Predigten zu hören, die freilich, trotz ihrer Einfachheit, um ihrer Ursprünglichkeit und Tiefe willen nicht Massen anziehen, wäre für viele ein Erlebnis und ein ganz großer Vorzug. Man wird in den Kirchen der Christenheit nicht viele hören, die ihnen an Wert gleichkämen. So haben auch seine, leider nur zu wenig zahlreichen Beiträge für die „Neuen Wege“ stets das hohe Lob der gescheitesten und tiefsten unter den Lesern gefunden. Das Gleiche gilt von seinen Vorträgen. Auch weiß ich, daß die Schüler, die ihn verstehen — und das ist die Mehrheit — ihm mit hoher Begeisterung und wärmster Dankbarkeit zugetan sind. Die Freunde aber kennen sein goldlauteres Wesen und sind darüber nur einer Meinung.

Und einen solchen Mann wollen die Offiziere und Unteroffiziere von einer christlichen Kanzel entfernen, weil er seine Knie nicht vor Baal beugt! Was müßte man von einer Kirche Christi halten, worin das Evangelium des Friedens nur soweit verkündet werden darf, als es der „Schweizer Soldat“ und die „Allgemeine schweizerische Militärzeitung“ erlauben?

Dazu eine allgemeine Bemerkung: Es wird nicht eine so leichte Sache sein, tüchtige Pfarrer, Lehrer, Beamte abzusetzen, nur weil sie im Namen Christi resolut gegen den Krieg sind (denn das allein ist ja der Sinn des religiösen Antimilitarismus); *sollte es dennoch gelingen, dann möchte ich in allem Ernst und mit allem Nachdruck diejenigen, die es angeht, darauf aufmerksam machen, daß das größere Folgen haben könnte, als man im reaktionären Ueberschwang des Augenblicks vielleicht ahnt.*

Religiös-soziale Dokumente. Alle Dinge haben ihre andere Seite. Die wütende Anfechtung, welche die religiös-soziale Sache gegenwärtig erfährt, veranlaßt sie dazu, sich neu auf sich selbst zu besinnen, sich fester zusammenzuschließen und auch der Öffentlichkeit neu zu sagen, was sie eigentlich glaubt und will. Diefem Zwecke dienen folgende Äußerungen:

1. *Die Prinzipienerklärung*, die im nächsten Hefte erscheint. Sie ist eine, notwendig etwas abstrakte, kurze Zusammenfassung unseres Glaubens und Wollens und bezeichnet die Grundlage unseres Wirkens.

2. Die Schrift: „*Die Botschaft vom Reiche Gottes* — ein religiös-soziales Bekennen.“ Sie bietet nichts extra für jenen Zweck Geschaffenes, sondern enthält die zwei Vorträge, die *Lejeune* und *Ragaz* letztes Jahr an der religiös-sozialistischen Konferenz in Boll gehalten haben und die in den „Neuen Wegen“ erschienen sind. Ihre einst speziell von den deutschen Freunden gewünschte Herausgabe soll nun dem Zwecke dienen, eine verhältnismäßig immer noch kurze, aber gegenüber der Prinzipienerklärung immerhin doch gründlichere Darstellung unserer *Glaubensgrundlage* zu geben.

3. Wir haben aber auch das Bedürfnis empfunden, unsere Stellung mehr nach der *politischen* Seite hin, im Zusammenhang mit der jetzigen Bewegung, in verhältnismäßiger Kürze zu entwickeln. Diese Aufgabe will so gut als möglich die Schrift erfüllen: „*Die Erneuerung der Schweiz* — ein Wort zur Besinnung.“ Der Verfasser ist *Leonhard Ragaz*. Sie bespricht, ohne ein vollständiges Programm zu enthalten, auf etwa vierzig Seiten alle wesentlichen Probleme, die jetzt die Schweiz — und nicht nur die Schweiz — bewegen. Obwohl sie den individuellen Stempel des Verfassers trägt, wird sie doch von der Religiös-sozialen Vereinigung im Wesentlichen als Ausdruck ihres politischen Wollens betrachtet.

Diese Äußerungen wollen dreierlei. Sie wollen denen unter unsfern Gegnern, die wissen möchten, was wir wirklich sind, dazu eine leichte Gelegenheit geben.

Aber sie wollen darüber hinaus unsere Gedanken in neue Kreise tragen. Und sie wollen damit Gott und unserem Volke dienen. Wir bitten darum all unsere Freunde, sich der Verbreitung auch dieser Schriften mit äußerstem Eifer und mit Ausdauer anzunehmen. Ihr verhältnismäßig geringer Preis¹⁾) erlaubt die Anschaffung vielen. Man mache besonders auch anständige Gegner darauf aufmerksam, befpreche sie in Zeitungen, lege sie Kurzen zu Grunde, werbe damit auch neue Freunde!

Nachtrag. Auch das internationale Manifest: „Das Kreuz Christi und das Hakenkreuz“ sollte immer wieder verbreitet werden. Die neuesten deutschen Vorgänge erhöhen noch seine Aktualität. Das Exemplar kostet bei Abnahme von 10 Stück nur 5 Rappen.

Die Broschüre über den 9. November ist in einer zweiten Auflage erschienen, mit einem vortrefflichen „Nachwort“ des Verfassers, der sich sowohl mit der erfahrenen Kritik (das ist zwar ein zu schöner Name für diese Sache) und dem Prozeß Nicole auseinandersetzt. Sie kostet 50 Rappen und ist bei den angegebenen Stellen zu beziehen.

Ein Harus-Lied. Zur Illustration des „Geistes“ der Fronten diene folgendes, der „Eidgenössischen Zeitung“ entnommenes Gedicht:

Wache heraus!

Aufruf der Toten vom November 1918.

Wir starben für dich, o Heimatland!
Achthundert Soldaten im Fieberbrand
Siechten in Scharen dahin im Spital.
Da hallt ein Schrei aus Todesqual:
Wache heraus!
Rettet, schirmet das Schweizerhaus!
Sie fluchten unterm Wehrmannskleid —
Wir hielten verröhelnd den Fahneneid.
Achthundert Soldaten, die hielten ihn treu.
Schwört ihn aufs neue und haltet ihn neu!
Schweizerland!
Wehre, wehre dem roten Brand!
Schreit's zu den Bergen und ruft es ins Tal:
Achthundert Soldaten verdarben zumal.
Und es hallt von der weitesten Felsenwand:
Wache heraus! Heraus für das Land!
Es ist genug!
Wehret, wehret dem roten Trug!

Kann man sich etwas zugleich Verworreneres und Hetzerisches denken?

Eine Frage: Wer war an jenem Grippe tod schuld, soweit Menschenschuld in Frage kommt?

Und eine Antwort: Die unverantwortliche Nachlässigkeit des militärischen Sanitätsdienstes, der in vier Jahren nicht dazu kam, sich für solche Fälle zu rüsten, und die ebenso unverantwortliche Brutalität und Torheit, womit man den Generalstreik provozierte. Dagegen könnten jene Toten schreien — wenn man sie nicht besser in Ruhe ließe!

¹⁾ „Die Botschaft vom Reiche Gottes“ kostet Fr. 1.80, „Die schweizerische Erneuerung“ 50—80 Rappen, die Prinzipienerklärung erhält man gratis. Die Schriften sind bei der Religiös-Sozialen Vereinigung (Gartenhofstraße 7, Zürich 4) zu beziehen, oder bei der Buchhandlung von Anton Rudolf, Mühlegasse 13, Zürich 1, und andern Buchhandlungen.

„Heim“ Neukirch an der Thur. *Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen* für Frauen und Töchter, die mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Man verlange besondere Prospekte. Die Kurse finden statt: 23. Juli bis 5. August. *Wiederholungs- und Fortsetzungskurs* 1. bis 7. Oktober.

Von Dahingegangenen. Drei bedeutende Sozialisten sind in den letzten Monaten aus dem Leben geschieden. *Klara Zetkin* war eine jener großen idealistischen Persönlichkeiten, die sich einst dem Sozialismus anschlossen — und hoffentlich einem erneuerten Sozialismus wieder anschließen werden. Aus diesem Idealismus ist sie, die einstige Freundin Blumhardts, die viel in Boll geweilt, später zu den Kommunisten gegangen. Sie hat den Kommunismus aus dem Empfinden ihres großen Herzens verklärt. Aus diesem Idealismus hat sie unter anderm innerhalb des Sozialismus stets gegen alle Theorien sexueller Entartung Stellung genommen. Schwere Tragik aller Art hat sie selbst verklärt, nicht gebrochen. — *John Henry Makay* gehört in diese Kategorie vor allem durch sein Buch „*Die Anarchisten*“. — *Robert Seidel* ist zwar an Bedeutung diesen beiden nicht zu vergleichen, aber auch er war auf seine Art ein Vertreter dieses idealistischen Sozialismus. Um die Geltendmachung des Prinzips der Arbeitschule und ein neues Verständnis des „unbekannten (d. h. sozialen) Pestalozzi“ hat er sich ein entschiedenes, wenn auch von ihm selbst etwas überschätztes Verdienst erworben. Er war jedenfalls ein lauterer, tapferer Mensch und überzeugungssicher Sozialist.

Für die deutschen Flüchtlinge sind uns zugewiesen worden: Von A. B. in Z. (Nachtrag vom vorhergehenden Monat Fr. 50.—; A. & B. in Z. (statt eines Honorars) 30.—; A. H. in Z. (Verzicht auf ein Honorar) 30.—; W. S. in St. G. 20.—; E. M. in L. 10.—; Ortsgruppe Basel der I. F. F. F., Ertrag einer Kollekte 174.95; Fr. W. in Fr. 40.—; Ortsgruppe Bern der I. F. F. F. 20.—; A. U. in M. 10.—; J. Sch. in Z. 20.—; Ortsgruppe Aarau der I. F. F. F., Ertrag einer Kollekte 240.—; Ungen. in A. 6.20; Fr. V. in W. 10.—; M. G. in U.S.A. 7.50. Im Ganzen: Fr. 661.15.

Mit warmem Dank an alle, die uns auf diese Weise geholfen haben, den Emigranten wenigstens eine vorübergehende Hilfe zu leisten. *L. und C. Ragaz.*

Berichtigung. Auf S. 297 des Juniheftes wurde ein (übrigens, wie immer, aus zuverlässigen Quellen gefüllter) Bericht von *Schlangeleben* gebracht. („Man vernimmt.“) Das wird nun aus Deutschland heftig verneint. Wer gibt sicheren Aufschluß?

Es ist übrigens durchaus eine *Nebensache*. Das Bild der großen Not bleibt im einen oder andern Fall das gleiche.

Druckfehler. Im Juniheft sind leider infolge ungünstiger Umstände bei der Revision eine Reihe ärgerlicher Druckfehler vorgekommen: Ich korrigiere die wichtigeren: S. 279, Z. 15 von oben muß es heißen: „Spears“ (statt „Sears“); S. 282, Z. 1 von unten „Ringens“ (statt „Regimes“); S. 287, Z. 24 nach oben „diefer Hölle“ (nicht „diesem Loos“); S. 293, Z. 5 von unten „Gereiztheit“ (statt „Gewiegtheit“); S. 297, Z. 6 von oben „Agrarreform“ (statt „Agrarform“); S. 305, Z. 8. von unten „nationalsozialistische“ (statt „nationalistische“) S. 312, Z. 6 von oben „binnen kurzem“ (statt „dienen, kurzum“).

Die „Neuen Wege“ in Deutschland verboten.

Wie schon der Bericht über die Jahresversammlung der „Freunde der Neuen Wege“ andeutet, sind nun auch die „Neuen Wege“ in Deutschland verboten. Das „Dritte Reich“ kann keine nicht „gleich-

deuten. Die niedrigen Kosten (5 Franken im Tag) erlauben die Teilnahme vielen. Und es ist dringend zu wünschen, daß aus allen Gegenenden der Schweiz Vertreter unserer Sache kommen, um sich für den nun entscheidungsschwer werdenden Kampf noch besser auszurüsten.

Der Kurs soll *Montag*, den 9. Oktober, abends, beginnen. Man gelangt nach Lauterbach am besten von *Aarburg* aus. Ein Auto holt die Teilnehmer ab.

Anmeldungen können an Pfarrer *Robert Lejeune*, Zollikerstr. 76, Zürich 8, gerichtet werden.

Druckfehler. Im *Juli/Augustheft* habe ich folgende Druckfehler gefunden: Seite 354, Zeile 10 von oben muß es heißen: „über den Geist“ (statt „über das Licht“) und Seite 3 von unten „zu diesem“ (statt „zu seinem“); Seite 367, Zeile 16 von oben „mißbrauchten“ (statt „mißbrauchen“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Das Ringen mit dem Uebermaß der *politischen Ereignisse* dauert leider immer noch fort und versperrt den Raum für anderes. Ich muß noch um weitere Geduld bitten. — Der Aufsatz von Doktor *Braun* ist auch infolge dieses Umstandes schon allzu lange in der redaktionellen Schublade gelegen, doch meine ich, er sei — leider — so zeitgemäß als je. — Die *Andacht* erscheint auch in einer Extraausgabe der holländischen Zeitschrift „*Kerk en Vrede*“ („Kirche und Friede“), dem Organ der antimilitärischen Pfarrer, schien mir aber auch für die „Neuen Wege“ passend. — Der Rundschau-Artikel über „*Die Munitions- und Waffen- ausfuhr*“ war schon für das Juniheft bestimmt, mußte aber aus technischen Gründen zweimal zurückgelegt werden.

Vernichtung und Schöpfung.

In dem lebenden Gegenstand geht die Veränderung gewöhnlich nur allmählich vor sich und während so die Schlange ihre alte Haut abstreift, ist die neue schon darunter fertig. Wenig weißt Du von der Verbrennung eines Weltphönix, wenn Du glaubst, er müsse erst vollständig verbrennen und als ein toter Aschenhaufen daliegen und hieraus der junge Vogel durch ein Wunder hervorbrechen und himmelwärts fliegen. Weit gefehlt! In diesem Feuerwirbelwind schreiten Schöpfung und Vernichtung nebeneinander her und so wie die Asche des Alten umhergeweht wird, spinnen sich geheimnisvoll organische Fäden des Neuen und unter dem Raufschcn und Wehen des Wirbelwindelementes kommen Töne eines melodischen Sterbeliedes, die nur in Tönen einer noch melodischeren Auferstehungshymne enden. Ja, schaue mit Deinen eigenen Augen in den Feuerwirbelwind und Du wirst sehen.

Carlyle.